

Adolf Jülicher und die Parabeln des Thomasevangeliums

von
Silke Petersen

1 Einleitung

Die im Titel vorgenommene Zusammenstellung von ADOLF JÜLICHER und dem Thomasevangelium (EvThom) mag zunächst anachronistisch erscheinen: Der erste Band von JÜLICHERS „Gleichnisreden Jesu“, also der allgemeine Teil, wurde 1886 veröffentlicht; 1899 erschien die zweite Auflage dieses Bandes sowie der zweite Teil der „Gleichnisreden“ mit JÜLICHERS Einzelauslegungen der Gleichnisse.¹ Vom EvThom war bis zu diesem Zeitpunkt kaum mehr als seine Existenz bekannt. Diese Existenz ist ab dem 3. Jahrhundert n.Chr. mehrfach bezeugt, zuerst bei Hippolyt und Origenes. Hippolyt berichtet von einem Evangelium κατὰ Θωμᾶν und zitiert einen Text daraus, der dem uns bekannten Logion 4 ähnelt.² Clemens von Alexandrien zitiert zwei dem später gefundenen EvThom ähnliche Logien, die er dem Hebräerevangelium bzw. dem Ägypterevangelium zuschreibt. Die gnostische Schrift Pistis Sophia aus dem 3. Jhd. berichtet, Jesus habe nach seiner Auferstehung neben Philippus und Matthäus auch Thomas beauftragt, seine Reden aufzuschreiben.³

¹ Adolf Jülicher, Die Gleichnisreden Jesu. Erster Teil. Die Gleichnisreden Jesu im Allgemeinen, Freiburg i.B. u.a. ²1899; Zweiter Teil. Auslegung der Gleichnisreden der drei ersten Evangelien, Freiburg i.B. u.a. 1899.

² Refutatio V,7,20, geschrieben zwischen 225 und 235 n.Chr. Griechischer Text bei Harold W. Attridge, The Greek Fragments, in: Bentley Layton (Ed.), Nag Hammadi Codex II,2-7, together with XIII,2*Brit.Lib.Or. 4926(1) and P.Oxy.1, 654, 655. Vol. I, Gospel According to Thomas, Gospel According to Philip, Hypostasis of the Archons, Indexes, NHS XX, Leiden u.a. 1989, 103, dort sind auch die weiteren Erwähnungen des EvThom aufgeführt (103-109); vgl. Beate Blatz, Das koptische Thomasevangelium, in: NTApo 1 ³1987, 93f.

³ Kap. 42f., Robert McLachlan Wilson (Hrsg.), Pistis Sophia, Text ed. by Carl Schmidt, Translation and Notes by Violet MacDermot, NHS IX, Leiden 1978, 71f. – Das EvThom war auch den Manichäerinnen und Manichäern bekannt und wurde von ihnen benutzt; vgl. Blatz, Thomasevangelium 95; Helmut Köster,

Die neuzeitliche Geschichte des EvThom beginnt – ungefähr zeitgleich mit den Gleichnisbüchern JÜLICHERS – mit dem Fund und der Veröffentlichung von drei Papyri aus Oxyrhynchus (Nr. 1, 654 und 655), die ab 1897 von B. P. GRENFELL und A. S. HUNT herausgegeben wurden⁴. Diese Papyri enthalten griechische Fragmente des EvThom aus drei unterschiedlichen Handschriften. Das erste Fragment wird um 200, die beiden anderen in die erste Hälfte des 3. Jhdts. datiert.⁵ ADOLF VON HARNACK veröffentlichte schon 1897 einen Beitrag, in dem er die Sprüche des Oxyrhynchus-Papyrus 1 einer Quelle zuordnete, „die nach Form und Inhalt den Synoptikern viel näher steht als das vierte Evangelium“⁶. Allerdings kam er zu dem Schluß, diese Quelle sei das Ägypterevangelium gewesen.

Die beschriebene fragmentarische Situation änderte sich erst mit dem Handschriftenfund von Nag Hammadi vom Dezember 1945,⁷ wo unter anderem eine nahezu vollständige Version des EvThom in koptischer Sprache gefunden wurde⁸. Diese Handschrift stammt aus dem 4. Jhd.⁹ 1952 identifizierte HENRI-CHARLES PUECH die erwähnten griechischen Fragmente als Teile des EvThom.¹⁰ Sie sind allerdings nicht die Vorlage der koptischen Übersetzung gewesen. Die Abweichungen und Unterschiede zwischen dem Text der koptischen Fassung, den griechischen

Introduction, in: Layton, Codex (s. Anm. 2) 38; Belege bei Attridge, Fragments 104-106.

⁴ Text und Übersetzung der Fragmente sowie eine Einleitung und Literaturangaben finden sich bei Attridge, Fragments 96-128.

⁵ Attridge, Fragments 96-99.

⁶ Adolf von Harnack, Über die jüngst entdeckten Sprüche Jesu, Freiburg u.a. 1897, 15.

⁷ Zur Geschichte des Fundes und seiner Veröffentlichung vgl. etwa Hans-Martin Schenke, Art. Nag Hammadi, TRE XXIII (1994), 731-736.

⁸ Codex II, p. 32, 10-51, 28. Die Erstausgabe des EvThom wurde 1959 von A. Guillaumont, H.-Ch. Puech u.a. veröffentlicht. Im folgenden lege ich die Textausgabe des Berliner Arbeitskreises für koptisch-gnostische Schriften in: Kurt Aland (Ed.), Synopsis quattuor evangeliorum. Locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitibus, Stuttgart 1996, 517-546, zugrunde.

⁹ Bentley Layton, Introduction, in: Ders., Codex (s. Anm. 2) 4.

¹⁰ POxy 654 entspricht dem Prolog und den Logien 1-7; POxy 1 den Logien 26-33 und 77b; POxy 655 den Logien 24 und 36-39. – Zur Geschichte der Identifikation vgl. Blatz, Thomasevangelium 94f.

Fragmenten sowie den Kirchenväter-Zitaten verweisen auf die Existenz unterschiedlicher Versionen des EvThom in den ersten Jahrhunderten.¹¹

Zurück zu JÜLICHER. Aus dem eben Ausgeführten geht hervor, daß JÜLICHER nur sehr begrenzt die Möglichkeit hatte, das EvThom in seine Überlegungen zur Gleichnisüberlieferung einzubeziehen. Die koptische Version konnte ihm nicht bekannt sein; in den griechischen Papyri findet sich lediglich an einer Stelle eine Parallele zu dem von JÜLICHER behandelten Material: Das aus Mt 5,14b bekannte Logion *Von der Bergstadt* heißt dort: „Eine Stadt, erbaut auf dem Gipfel eines hohen Berges und befestigt, kann weder fallen noch verborgen bleiben“ (πόλις οἰκοδομημένη ἐπ’ ἄκρον ὄρους ὑψηλοῦς καὶ ἐστηριγμένη οὔτε πεσεῖν δύναται οὔτε κρυβῆναι).¹² JÜLICHER hält dieses Logion gegenüber der kürzeren mt Fassung (οὐ δύναται πόλις κρυβῆναι ἐπάνω ὄρους κειμένη) in mehreren Punkten für sekundär, so sei beispielsweise die Steigerung des „tonlosen“ κειμένη zu οἰκοδομημένη begreiflich, eine Verdrängung des „kräftigen“ οἰκοδομημένη durch κειμένη dagegen wäre unmotiviert und auch der hohe Berg verrate den „Steigerungstrieb“ gegenüber der mt Fassung.¹³

Interessant erscheint eine Verbindung von JÜLICHERS Gleichnisauslegung und den Parabeln des EvThom also gerade nicht, weil dieser sich so ausführlich mit jenen beschäftigt hätte, sondern aus einem anderen Grunde. JÜLICHER möchte sich nach eigenem Bekunden am „Kampf gegen die allegorisierende Auslegung von Jesu-‘Parabeln’ ... beteiligen“¹⁴. Er stellt fest: „Nach der Theorie der Evangelisten sind die παραβολαί Allegorien, also uneigentliche, gewissermaßen der Übersetzung bedürftige Rede, in Wirklichkeit sind sie – resp. waren sie, ehe die Hand eifriger Überarbeiter an sie kam – recht Verschiedenes zwar, Gleichnisse, Fabeln, Beispielerzählungen, aber immer eigentliche Rede“.¹⁵ ECKHARD RAU faßt JÜLICHERS Theorie folgendermaßen zusammen: „Für Adolf Jülicher besteht ein schroffer Gegensatz zwischen Gleichnis und Allegorie bzw. zwischen deren Keimzellen Vergleich und Metapher. Gleichnis und Vergleich ziehen alle positiven, Allegorie und

¹¹ Zu den Unterschieden im einzelnen vgl. Attridge, Fragments 99-101; Francis T. Fallon / Ron Cameron, *The Gospel of Thomas. A Forschungsbericht and Analysis* (ANRW II 25,6), Berlin u.a. 1988, 4195-4251, 4202-4204.

¹² POxy 1,36-41; griechischer Text nach Aland, Synopse 528. Die Parallele im koptischen Text trägt üblicherweise die Nummer 32.

¹³ Jülicher, Gleichnisreden II, 89.

¹⁴ Jülicher, Gleichnisreden I, 50.

¹⁵ Jülicher, Gleichnisreden I, 49.

Metapher dagegen alle negativen Eigenschaften auf sich. Dementsprechend kann Jesus nur in reinen Gleichnissen gesprochen haben, die erst später, wenn auch bereits von den Evangelisten, als Allegorien mißverstanden wurden¹⁶.

An diesem Punkte zeigt sich eine interessante Übereinstimmung zwischen dem von JÜLICHER initiierten Verständnis vom sekundären Charakter der Allegorien und den Überlieferungen des EvThom: So sind etwa die Parabeln *Vom vierlei Acker* und *Vom Unkraut unter dem Weizen* im EvThom ohne die allegorisierenden Deutungen der synoptischen Evangelien überliefert; und die Erzählungen, die bei JÜLICHER die Titel *Von den widerwilligen Gästen* und *Die bösen Weingärtner* tragen,¹⁷ liegen im EvThom in einer Form vor, die deutlich weniger als die ihrer synoptischen Vergleichstexte von allegorischen Elementen geprägt ist. Damit ergibt sich – in zugespitzter Form – folgende Frage: Bestätigen die Gleichnisse des EvThom die Rekonstruktionsprinzipien JÜLICHERS, womit dann gleichzeitig JÜLICHER ein Zeuge wäre für die Ursprünglichkeit der Thomas-Überlieferungen oder – als andere Möglichkeit – könnte es nicht vielleicht auch sein, daß das EvThom die Parabeln in eben derselben Weise wie JÜLICHER interpretiert?

Dieser Frage soll im folgenden nachgegangen werden. Dabei werde ich mich besonders auf die von JÜLICHER als „Parabeln“ bezeichneten Überlieferungseinheiten konzentrieren und nur gelegentlich auf die Gleichnisse im engeren Sinne oder die Beispielerzählungen eingehen. Dieses Vorgehen geschieht einerseits in Anlehnung an eine Tendenz der Forschung, in der vorwiegend die von JÜLICHER als Parabeln bezeichneten Stücke im Zentrum stehen,¹⁸ und scheint zudem nicht nur im Hinblick auf die Relation von Materialfülle und hier vorhandenem Raum, sondern auch wegen der Länge der Überlieferungseinheiten geboten: Der gegenüber den eigentlichen Gleichnissen größere Umfang der Parabeln läßt eher auf Ergebnisse bei einer Einzelanalyse hoffen.

¹⁶ Eckhard Rau, Reden in Vollmacht. Hintergrund, Form und Anliegen der Gleichnisse Jesu (FRLANT 149), Göttingen 1990, 53.

¹⁷ Ich übernehme in diesem Aufsatz durchgehend die Gleichnisbezeichnungen von Jülicher, um nicht durch wechselnde Titel die Übersichtlichkeit der Darstellung zu beeinträchtigen. Dabei ist allerdings in Kauf zu nehmen, daß Jülicher's Titel nicht in jedem Fall treffend erscheinen, so etwa bei der Parabel *Von den widerwilligen Gästen*, die vielleicht besser *Vom Gastmahl* heißen könnte, da nicht in allen Fassungen die Absagen der Gäste im Mittelpunkt der Erzählung stehen.

¹⁸ Zum Zahlenverhältnis vgl. Rau, Reden 34.

Ich werde im folgenden zuerst kurz auf einige Tendenzen der Forschung zum EvThom eingehen, sowie einige generelle Überlegungen zu Bestand, Reihenfolge und Charakteristika der Thomas-Gleichnisse vorbringen. In einem zweiten Schritt werde ich dann die von JÜLICHER vorgenommenen Rekonstruktionen einiger ausgewählter Parabeln mit der entsprechenden Fassung des EvThom verglichen. Dabei wird es um Parabeln gehen, die in den synoptischen Evangelien mehrfach überliefert sind, weil sich bei diesen die Bearbeitungstendenzen mit größerer Sicherheit feststellen lassen als etwa bei Parabeln aus dem Sondergut des Mt. Neben den mehrfach überlieferten Gleichnissen *Vom vierlei Acker* sowie *Vom Senforn und Sauerteig* werde ich mich besonders mit den Parabeln *Von den widerwilligen Gästen* und *Die bösen Weingärtner* beschäftigen, weil gerade bei diesen beiden die Tendenz zur Allegorisierung ein viel behandeltes Thema der Forschung ist.

2 Allgemeines

2.1 Ein kurzer Blick in die Forschung zum Thomasevangelium

Auch gut fünfzig Jahre nach der Entdeckung des EvThom kann von einer einheitlichen Einschätzung dieser Schrift nicht die Rede sein.¹⁹ Dies gilt insgesamt, aber gerade auch im Hinblick auf die Parabeln. In der von ROBERT W. FUNK, ROY W. HOOVER und dem „Jesus Seminar“ herausgegebenen Red-Letter-Edition der „Five Gospels“,²⁰ in der solche Texte rot bzw. rosa eingefärbt sind, die von den Beteiligten mehrheitlich mit großer bzw. relativer Übereinstimmung für authentisches Jesusgut gehalten werden,²¹ erfahren eine ganze Reihe von Texten des EvThom diese Ehre. Unter den wenigen rot gedruckten Texten der fünf Evan-

¹⁹ Zur ausführlicheren Darstellung der Forschungslage vgl. etwa die Forschungsberichte von Fallon / Cameron, Gospel passim, und Stephen J. Patterson, The Gospel of Thomas and the Synoptic Tradition, Foundation & Facets Forum 8,1-2 (1992), 45-97.

²⁰ Robert W. Funk / Roy W. Hoover and the Jesus Seminar (Transl. / Comm.), The Five Gospels. The Search for the Authentic Words of Jesus, New York 1993.

²¹ Zur Vorgehensweise im einzelnen vgl. dort die Seiten 35-37, wo sich u.a. folgende Aufstellung findet: „red: Jesus undoubtedly said something this or something very like it. - pink: Jesus probably said something like this. - gray: Jesus did not say this, but the ideas contained in it are close to his own. - black: Jesus did not say this; it represents the perspective or content of a later or different tradition“ (36).

gelen findet sich die Thomas-Fassung der Parabel *Vom Senfkorn*, die synoptischen Fassungen dieses Gleichnisses sind dagegen rosa eingefärbt. Von den übrigen Parabeln des EvThom sind die meisten rosa hervorgehoben, so die Abschnitte *Vom viererlei Acker*, *Von der Perle*, *Vom Schatz* und *Vom Sauerteig* sowie auch die beiden Parabeln *Vom Mehlkrug* und *Vom Attentäter*, zu denen keine synoptische Parallele existiert. Ebenso rosa eingefärbt sind auch die Thomas-Überlieferungen *Von den widerwilligen Gästen* und *Die bösen Weingärtner*; die entsprechenden synoptischen Texte gelten hier (mit Ausnahme der lk Version *Von den widerwilligen Gästen*) als weniger authentisch. Diese Einschätzung der Thomas-Parabeln entspricht einer Tendenz der amerikanischen Forschung, die etwa auch in Veröffentlichungen von JOHN D. CROSSAN, HELMUT KÖSTER²² und STEPHEN J. PATTERSON²³ zum Ausdruck kommt, das EvThom früh zu datieren und seine Unabhängigkeit von den synoptischen Evangelien anzunehmen. Europäische Vertreter dieser Einschätzung sind z.B. JOACHIM JEREMIAS, CLAUS-HUNNO HUNZINGER und TIM SCHRAMM.²⁴

Im Gegensatz dazu geht die Mehrheit der deutschen Exegetinnen und Exegeten von der literarischen Abhängigkeit des EvThom von den synoptischen Evangelien aus und datiert es dementsprechend spät. Soweit die Thomas-Parabeln überhaupt berücksichtigt werden, wird ihr sekundärer Charakter betont, dies geschieht in deutschsprachigen Veröffentlichungen fast durchgehend unter Berufung auf die Monographie WOLFGANG SCHRAGES von 1964 über „Das Verhältnis des Thomasevangeliums zur synoptischen Tradition und zu den koptischen Evangelienübersetzungen“²⁵.

²² Dies kommt in vielen ihrer Veröffentlichungen zum Ausdruck. Zu den Parabeln vgl. etwa John D. Crossan, *The Parable of the Wicked Husbandmen*, JBL 90 (1971), 451-465; Helmut Köster, *Three Thomas Parables*, in: Alastair H. B. Logan / J. M. Wedderburn (Edd.), *The New Testament and Gnosis. Essays in Honor of Robert McLachlan Wilson*, Edinburgh 1983, 195-203.

²³ Vgl. Stephen J. Patterson, *The Gospel of Thomas and Jesus*, Sonoma CA 1993.

²⁴ Vgl. Joachim Jeremias, *Die Gleichnisse Jesu*, Göttingen ¹⁰1984; Claus-Hunno Hunzinger, *Außersynoptisches Traditionsgut im Thomas-Evangelium*, ThLZ 85 (1960), 843-846; Tim Schramm / Kathrin Löwenstein, *Unmoralische Helden. Anstößige Gleichnisse Jesu*, Göttingen 1986.

²⁵ Wolfgang Schrage, *Das Verhältnis des Thomasevangeliums zur synoptischen Tradition und zu den koptischen Evangelienübersetzungen. Zugleich ein Beitrag zur gnostischen Synoptikerdeutung* (BZNW 29), Berlin 1964.

Erst in letzter Zeit beginnt sich eine Schwerpunktverschiebung innerhalb der Forschung zum EvThom abzuzeichnen: Während lange Zeit die Frage nach literarischen Abhängigkeiten die Monographien zum EvThom beherrschte, wird in neueren Veröffentlichungen der Versuch unternommen, die Eigenart des EvThom mehr ins Zentrum der Überlegungen gelangen zu lassen. Zu nennen sind hier etwa zwei Veröffentlichungen aus dem letzten Jahr: JENS SCHRÖTER beschreibt in seiner Monographie mit dem Titel *Erinnerung an Jesu Worte* die theologisch eigenständige Rezeption der Jesusüberlieferung im EvThom²⁶ und RICHARD VALANTASIS formuliert im Vorwort seines Thomas-Kommentars das Programm: „reading the Gospel of Thomas as a theological document in its own right“.²⁷

2.2 Der Gleichnisstoff des Thomasevangeliums und einige seiner Charakteristika

JÜLICHER unterteilt das von ihm behandelte Material in Gleichnisse, Parabeln und Beispielerzählungen. Alle drei Kategorien sind auch im EvThom vertreten. Dabei gibt es sowohl aus den synoptischen Evangelien bekannte Stoffe, wie auch neues Material, das sich den Kategorien JÜLICHERS zuordnen läßt.

Von den Gleichnissen haben nahezu die Hälfte eine Parallele im EvThom, so etwa die schon erwähnte *Bergstadt* in Logion 32, *Vom Licht auf dem Leuchter* in Logion 33 und *Von der wahren Verunreinigung* in Logion 14. Auch begegnen bekannte Stoffe in neuer Kombination: So heißt es in Logion 47: „Jesus sagte: ‘Es ist unmöglich, daß ein Mensch auf zwei Pferde steigt und zwei Bogen spannt. Und es ist unmöglich, daß ein Sklave zwei Herren dient. Oder er wird den einen ehren und den anderen wird er schmähen. Kein Mensch trinkt alten Wein und begehrt sogleich, neuen Wein zu trinken. Und neuer Wein wird nicht in alte Schläuche gefüllt, damit sie nicht zerreißen, auch wird alter Wein nicht in einen neuen Schlauch gefüllt, auf daß er ihn nicht verderbe. Ein alter Lappen wird nicht auf ein neues Gewand genäht, weil ein Riß entstehen

²⁶ Jens Schröter, *Erinnerung an Jesu Worte. Studien zur Rezeption der Logienüberlieferung in Markus, Q und Thomas* (WMANT 76), Neukirchen-Vluyn 1997.

²⁷ Richard Valantasis, *The Gospel of Thomas, New Testament Readings*, London u.a. 1997, xiii.

wird“ (vgl. Lk 16,13 / Mt 6,24 sowie Mk 2,21f. / Mt 9,16f. / Lk 5,36-39).

Von den vier Beispielerzählungen JÜLICHERS, die alle aus dem lk Sondergut stammen, findet sich lediglich eine Parallele zum Gleichnis *Vom törichten Reichen* in Logion 63 (vgl. Lk 12,16-21). Diese Geschichte wird im EvThom in knapperer Form als bei Lk erzählt: „Jesus sagte: ‘Es war ein reicher Mensch, der viele Güter hatte. Er sagte: ‘Ich werde meine Güter gebrauchen, daß ich säe, ernte, pflanze und meine Scheunen mit Frucht fülle, damit ich nicht an etwas Mangel habe’. Dies war es, was er in seinem Herzen dachte. Und in jener Nacht starb er. Wer Ohren hat, soll hören.“

Im Gegensatz zur lk Variante der Erzählung hat der Reiche hier nicht die Schwierigkeit fehlenden Lagerraums, er nimmt sich nicht vor eine neue, größere Scheune zu bauen, sondern will lediglich seine Güter sinnvoll und vorausschauend verwenden. Zudem fehlt der Thomas-Fassung die abschliessende lk Gottesrede mit der Ankündigung des Todes, dieser wird lediglich in höchstmöglicher Kürze konstatiert. Und schließlich fehlt auch in der Thomas-Variante der lk Schlußsatz: „So geht es dem, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist vor Gott“ (Lk 12,21); an Stelle dieses Schlußsatzes wird die Erzählung mit der Aufforderung an die Hörer und Leserinnen: „Wer Ohren hat, soll hören“ beendet.

Nach JÜLICHERS Äußerungen ist es ursprünglich dem Erfinder der Geschichte - der durchaus Jesus sein könne - „blos darauf angekommen, den Gegensatz zwischen den geplanten Genüssen und dem plötzlichen Tode drastisch zu beschreiben. ... Gegen einen religiösen Defekt, der in den Kreisen der Reichen verbreitet ist, richtete sich die παραβολή in ihrer älteren Form; Lc wendet sie gegen einen sittlichen, der ihm vielleicht vom Reichtum unabtrennbar erschien, gegen die Habgier, deren grenzenlose Selbstsucht alle Pflichten gegen die Armen, in denen Gott uns naht, vergisst“.²⁸

Wenn man sich dieser Sicht JÜLICHERS anschließen möchte, schiene es nur folgerichtig, die Thomas-Fassung für ursprünglicher als die lk zu halten. Gegen die Annahme, Thomas habe die Geschichte direkt aus Lk übernommen, spricht jedenfalls die Abwesenheit lk redaktioneller Elemente im EvThom. Dies wird besonders an der Kontexteinbindung deutlich. Bei Lk geht dem Gleichnis eine Aufforderung an Jesus voraus, Erbgut zu teilen, was von Jesus verweigert wird. Es folgt im Lk die

²⁸ Jülicher, Gleichnisreden II, 616f.

Warnung vor irdischem Sorgen. Beide Stücke sind auch im EvThom überliefert, allerdings nicht im Zusammenhang mit dem Gleichnis, sondern an ganz anderer Stelle, nämlich in den Logien 72 und 36. Es läßt sich kaum ein Grund erkennen, warum Thomas die bei Lk kombinierten Überlieferungseinheiten wieder getrennt haben sollte, hätte er denn Kenntnis vom lk Zusammenhang gehabt.

Auf der anderen Seite lassen sich in der Thomas-Fassung des Gleichnisses jedoch Züge finden, die auch sonst für die Gleichnisüberlieferung des EvThom charakteristisch sind. Dazu gehören die Rahmenlosigkeit, die besondere Kürze der Erzählung, das abrupte Ende und das Fehlen eines Deutungsspruches, die Anfügung der Aufforderung zu hören (auch bei den Gleichnissen in 8; 21; 65; 96, sonst nur in 24) und die radikale Zuspitzung der Erzählung. Das Gleichnis wirkt nicht nur wegen des plötzlichen Endes krasser als bei Lk; es hat darüber hinaus auch eine deutlichere reichtumskritische Ausrichtung als die lk Variante, da hier nicht besondere Habgier durch den Neubau einer größeren Scheune, sondern lediglich sinnvolle Vorsorge als Projekt des Reichen geschildert wird. Dieser reichtumskritische Zug läßt sich häufiger im EvThom finden (vgl. etwa die Logien 64; 78; 95); er wird uns bei der Deutung der Parabeln wiederbegegnen.

Festzuhalten bleibt, daß sich die Thomas-Fassung der Beispiel-erzählung *Vom törichtem Reichen* sowohl als ursprüngliche Variante der lk Erzählung lesen läßt, wie auch als Thomas-spezifische Aneignung dieser Erzählung.

Adolf Jülicher's Parabeln und ihre Parallelen im Thomasevangelium

	Mt	Mk	Lk	EvThom
Hausbau auf Felsen oder Sand	7,24-27	-	6,47-49	-
Der bittende Freund	-	-	11,5-8	-
Die Witwe und der ungerechte Richter	-	-	18,1-8	-
Der Wucherer und die zwei Schuldner	-	-	7,36-50	-
Der unbarmherzige Knecht	18,21-35	-	-	-
Vom verlorenen Schaf u. verlorenen Groschen	18,10-14	-	15,1-10	107
Der verlorene Sohn	-	-	15,11-32	-
Die zwei ungleichen Brüder	21,28-32	-	(7,29f.)	-

Die bösen Weingärtner	21,33-46	12,1-12	20,9-19	65,66
Von den widerwilligen Gästen	22,1-14	-	14,15-24	64
Vom unfruchtbaren Feigenbaum	-	-	13,6-9	-
Von den zehn Jungfrauen	25,1-13	-	(13,23-30)	(75)
Vom gleichen Lohn für verschiedene Arbeit	20,1-16	-	-	-
Von den anvertrauten Geldern	25,14-30	-	19,11-27	-
Vom ungerechten Haushalter	-	-	16,1-12	-
Vom viererlei Acker	13,1-9+D	4,1-9+D	8,1-8+D	9
Von der selbständig wachsenden Saat	-	4,26-29	-	21
Vom Unkraut unter dem Weizen	13,24-30+D	-	-	57
Vom Fischnetz	13,47-50	-	-	8
Vom Senfkorn und Sauerteig	13,31-33	4,30-32	13,18-21	20,96
Vom Schatz und von der Perle	13,44-46	-	-	109,76

Auch von JÜLICHERS Parabel-Stoff ist etwa die Hälfte des zuvor bekannten Materials im EvThom zu finden. Interessanterweise begegnen Stücke aus unterschiedlichen Überlieferungsschichten: Bei den synoptisch dreifach überlieferten Parabeln gibt es Parallelen zum *Viererlei Acker*, *Vom Senfkorn* und *Die bösen Weingärtner*. Mt und Lk gemeinsamer Stoff begegnet in der *Sauerteig*-Parabel, in der Parabel *Vom verlorenen Schaf* und in der *Von den widerwilligen Gästen*. Bei den einfach überlieferten Traditionen finden sich mit den Parabeln *Vom Fischnetz*, *Vom Unkraut unter dem Weizen*, *Vom Schatz* und *Von der Perle* vor allem Parallelen zum Mt-Sondergut. Gemeinsamkeit mit dem ausschließlich von Mk überlieferten Stoff zeigt sich bei der Parabel *Von der selbständig wachsenden Saat*. Die schon genannte Beispielerzählung *Vom törichtem Reichen* ist abgesehen vom EvThom lediglich aus dem Lk Sondergut bekannt.

Die Parabeln des Thomasevangeliums und ihre Parallelen in den synoptischen Evangelien

	EvThom	Mt	Mk	Lk
Vom Fischnetz	8	13,47-50	-	-
Vom viererlei Acker	9	13,1-9	4,1-9	8,1-8
Vom Senfkorn	20	13,31f.	4,30-32	13,18f.
Von der selbständig wachsenden Saat	21	-	4,26-29	-
Vom Weinstock	40	(15,13)	-	-

Vom Unkraut unter dem Weizen	57	13,24-30	-	-
Von den widerwilligen Gästen	64	22,1-14	-	14,15-24
Die bösen Weingärtner	65	21,33-39	12,1-8	20,9-15a
Von der Perle	76	13,45f.	-	-
Vom Sauerteig	96	13,33	-	13,20f.
Vom Mehlkrug	97	-	-	-
Vom Attentäter	98	-	-	-
Vom verlorenen Schaf	107	18,12-14	-	15,1-7
Vom Schatz	109	13,44	-	-

(Kursiv hervorgehoben sind Parabeln, die mit einem Reich-Gottes-Vergleich beginnen)

Interessant ist weiterhin, daß Parabeln, die bei den Synoptikern mit einem Reich-Gottes-Vergleich eingeleitet werden, im EvThom ohne diesen Vergleich begegnen - so z.B. *Vom Fischnetz* und *Von den widerwilligen Gästen* (Mt). Andererseits gibt es aber auch das Umgekehrte: Die Geschichte *Vom verlorenen Schaf* wird weder bei Mt noch bei Lk mit dem Reich-Gottes-Vergleich eingeleitet, beginnt aber im EvThom mit der Formulierung: „Das Reich gleicht einem Hirten ...“ Hier läßt sich keine einheitliche Bearbeitungstendenz erkennen.

Aus der Tabelle zum Parabel-Stoff läßt sich außerdem ersehen, daß die Reihenfolge der Thomas-Parabeln an keiner Stelle mit der bei den Synoptikern übereinstimmt. Die synoptischen Doppelgleichnisse *Vom Senfkorn und Sauerteig* sowie *Vom Schatz und von der Perle* sind im EvThom getrennt überliefert. Ähnlich wie in den synoptischen Evangelien gibt es auch bei Thomas gelegentlich Dreiergruppen von Gleichnissen. Synoptische Beispiele finden sich etwa bei den Saatgleichnissen in Mk 4 und den Gleichnissen vom Verlorenen in Lk 15. In Mt 21,28-22,14 sind mit den drei Abschnitten *Von den ungleichen Söhnen*, *Die bösen Weingärtner* und *Von den widerwilligen Gästen* Gleichnisse zusammengestellt, in denen es um die Ersetzung von unwürdigen Personen durch andere geht. Zwei dieser drei Gleichnisse stehen auch im EvThom hintereinander, allerdings in umgekehrter Reihenfolge. In den Logien 63-65 findet sich bei Thomas mit *Vom törichtem Reichen*, *Den widerwilligen Gästen* und *Die bösen Weingärtner* eine Dreiergruppe von Gleichnissen, denen man hier die Überschrift „reichtumskritische Polemik“ geben könnte. Auch in den Logien 96-98 finden sich drei Gleichnisse hintereinander, alle drei beginnen mit der Formulierung: „Das Reich des Vaters gleicht ...“; sie lassen sich unter dem Oberthema „Paradoxien vom Reich Gottes“ zusammenfassen.

Zwei der zuletzt genannten drei Einzelgleichnisse sind nicht aus den synoptischen Evangelien bekannt, aber in JÜLICHERS Sinne zu den Parabeln zu rechnen. Dies sind die Reich-Gottes-Parabeln *Vom Mehlkrug* und *Vom Attentäter*. Letzteres zeigt noch einmal die vergleichsweise radikale Tendenz des EvThom: „Jesus sagte: ‘Das Reich des Vaters gleicht einem Menschen, der einen mächtigen Menschen töten wollte. Er zückte das Schwert in seinem Hause, er stach es in die Wand, auf daß er erfahre, ob seine Hand stark sei. Dann tötete er den Mächtigen.’“ Angesichts dieses Inhaltes kann das Fehlen des Gleichnisses in den anderen Überlieferungsschichten nicht unbedingt überraschen, seine sekundäre Bildung durch die Gemeinde ist jedoch, wie HUNZINGER feststellt, „kaum vorstellbar“²⁹.

Ob außer diesen beiden Geschichten auch *Vom Weinstock* aus Logion 40 zu den Parabeln zu rechnen ist, scheint zweifelhaft. Das Stück beginnt zwar so, als wolle es eine Parabel werden: Nach der obligatorischen Einleitung „Jesus sagte“ mit einer Erzählung in der Vergangenheit: „Ein Weinstock wurde außerhalb (des Weinbergs) des Vaters gepflanzt.“ Schon der nächste Satz verläßt dann aber die Ebene der noch gar nicht in Fluß gekommenen Geschichte und springt in ein anderes Tempus: „Und da er nicht befestigt ist, wird er mit seiner Wurzel ausgerissen werden und wird zugrunde gehen.“ Die Anwendung scheint hier die Geschichte eingeholt zu haben.

Festzuhalten bleibt, daß das EvThom Logien enthält, die zwar synoptischen Charakter haben, aber nicht aus den synoptischen Evangelien übernommen sind.³⁰ Hier scheint ein Rückgriff auf ältere Überlieferungen wahrscheinlich. Festzuhalten bleibt außerdem, daß die vollkommen andere Stoffanordnung des EvThom im Vergleich mit den synoptischen Evangelien eine literarische Abhängigkeit der Gesamtschrift von den Synoptikern kaum als eine plausible Möglichkeit erscheinen läßt.³¹ KLYNE R. SNODGRASS bezeichnet die Vorstellung als naiv, „that Thomas was sitting with manuscripts of the four canonical gospels in hand while compiling his own document“³².

²⁹ Claus-Hunno Hunzinger, Unbekannte Gleichnisse Jesu aus dem Thomas-Evangelium, in: W. Eltester (Hrsg.), *Judentum, Urchristentum, Kirche*. Festschrift für J. Jeremias (BZNS 26), Berlin 1964, 209-220, 212; vgl. auch Schramm / Löwenstein, *Helden* 53-55.

³⁰ Vgl. Schröter, *Erinnerung* 136.

³¹ Vgl. dazu etwa Hunzinger, *Traditionsgut* 843; Patterson, *Gospel* 94-99.

³² Klyne R. Snodgrass, *The Gospel of Thomas: A Secondary Gospel* (SecCen 7), 1989/90, 19-38, 27.

Auf der anderen Seite finden sich jedoch im EvThom insgesamt eine ganze Reihe von redaktionellen Elementen aus Mt oder Lk. Hier zeigt sich, daß einzelne Logien durchaus von synoptischen Versionen der Texte beeinflusst sind.³³ Es ist also bei einer Analyse der Logien ihr mögliches Verhältnis zu den synoptischen Überlieferungen jeweils neu zu durchdenken.

3 Zu einzelnen Parabeln

3.1 Vom viererlei Acker (Mt 13,1-9; Mk 4,1-9; Lk 8,1-8; EvThom 9)

Im Unterschied zu den drei synoptischen Evangelien überliefert das EvThom dieses Gleichnis ohne Deutung. JEREMIAS hält die synoptische Deutung für ein Produkt der „Urkirche“. Er begründet dies mit sprachlichen Erwägungen sowie damit, daß die Deutung den eigentlichen Sinn des Gleichnisses (das er selbst als Kontrastgleichnis liest) verfehle. Die Abwesenheit der Deutung im EvThom hält JEREMIAS für eine Bestätigung seiner Ansicht.³⁴ Die Sichtweise von JEREMIAS kongruiert mit seinen generellen Überlegungen, die er in Anknüpfung an JÜLICHER folgendermaßen formuliert: „Ganz überwiegend sind die allegorischen Deutungen, die sich in der vorliegenden Überlieferungsgestalt der Gleichnisse Jesu in so weitem Umfange finden, nicht ursprünglich ... Erst das Absehen von diesen sekundären Deutungen und Zügen öffnet uns wieder die Tür zum Verständnis des ursprünglichen Sinnes der Gleichnisse Jesu“.³⁵

JÜLICHER selbst äußert sich in seiner eigenen Auslegung des Gleichnisses *Vom viererlei Acker* differenzierter. Er findet hier kein Kontrastgleichnis, sondern eine Selbstreflexion Jesu über den Erfolg und Mißerfolg seiner Verkündigung und stellt fest, daß die Parabel, so wie wir sie in den Evangelien lesen, „auf eine Deutung wie die gegebene angelegt“ sei. Nach JÜLICHER ist die Deutung auf jeden Fall vormarkinisch, er erwägt jedoch die Möglichkeit, daß die Parabel auch ohne Deutung von Jesus erzählt worden sein könnte.³⁶

³³ Vgl. dazu z.B. Schröter, Erinnerung 136f.

³⁴ Jeremias, Gleichnisse 75-77.

³⁵ Gleichnisse 88.

³⁶ Jülicher, Gleichnisreden II, 532-538, Zitat von Seite 534.

Das Fehlen der Deutung im EvThom kann m.E. nicht als Bestätigung des sekundären Charakters dieser Deutung gesehen werden. Dagegen spricht einerseits, das im Gleichnis selbst, wie SCHRÖTER feststellt, „sprachliche Elemente aus allen drei synoptischen Versionen“ begegnen³⁷. Dagegen spricht andererseits, daß das EvThom generell eine Zurückhaltung gegenüber Deutungen und Anwendungen von Gleichnissen zeigt. Das Fehlen der Deutung kann somit nicht pauschal als Indiz für Ursprünglichkeit gewertet werden, sondern ist Teil der Gesamt Tendenz des EvThom, Deutungen nicht vorzugeben, sondern seinen Leserinnen und Hörern zur Aufgabe zu machen. Zu Beginn des EvThom werden die in diesem Evangelium gesammelten Jesusworte als „verborgene Worte“ titulierte und es folgt die Feststellung, daß alle, die die Deutung (ἐρμηνεία) dieser Worte finden, den Tod nicht schmecken werden. Auch in den Sprüchen selbst wird die Suche nach Erkenntnis wiederholt den Rezipientinnen und Rezipienten als Aufgabe eingeschärft (vgl. etwa die Logien 2; 3; 5; 6). Innerhalb eines solchen Konzeptes ist das Fehlen von Deutungen nur konsequent. Im Falle des Gleichnisses *Vom viererlei Acker* zeigt sich – wie schon JÜLICHER feststellte – daß die Deutung für das Verständnis des Gleichnisses nicht unbedingt nötig ist. Die synoptische Variante, das Gleichnis mit einer Deutung zu verknüpfen, ist nicht unumgänglich, sondern lediglich *eine* Möglichkeit der Überlieferung.³⁸

3.2 Vom Senfkorn und Sauerteig

(Mk 4,30-32; Mt 13,31-33; Lk 13,18-21; EvThom 20; 96)

Nach JÜLICHERS Rekonstruktion der Überlieferung dieses Gleichnisses ist die mk Fassung sekundär gegenüber der Q-Fassung, die weitgehend bei Lk erhalten ist. Der Text des Mt bietet eine Kombination aus der Mk- und der Q-Fassung.³⁹ Die Einordnung der Thomas-Fassung des Gleichnisses in diese Überlieferungsgeschichte ist nicht ganz einfach. Im Gegensatz zu allen synoptischen Fassungen beginnt der Text im

³⁷ Schröter, Erinnerung 318.

³⁸ So auch Schröter, Erinnerung 318.

³⁹ Jülicher, Gleichnisreden II, 569-581. Jülicher redet hier nicht von Q, sondern von der „gemeinsamen Quelle“, die Mt und Lk zugrunde liegt. Der Einfachheit halber gebrauche ich die inzwischen übliche Terminologie und nenne diese Quelle Q.

EvThom mit der Aufforderung der Jünger und Jüngerinnen⁴⁰ an Jesus: „Sage uns, wem das Reich der Himmel gleicht“. Die Formulierung „Reich der Himmel“ findet sich außer bei Thomas nur im Matthäusevangelium. Jesu Antwort lautet im EvThom: „Es gleicht einem Senfkorn. <Es> ist der kleinste von allen Samen. Wenn es aber auf die Erde fällt, die bearbeitet wird, bringt sie einen großen Zweig hervor und wird zum Schutz für die Vögel des Himmels.“ Der Gegensatz von klein und groß findet sich hier in Übereinstimmung mit Mk und Mt, aber gegen Lk und Q.

Mit SCHRÖTER scheint es mir plausibel, die Thomas-Fassung für nachsynoptisch zu halten, d.h., daß das EvThom „selbständig auf eine Überlieferungsgeschichte rekurriert, in der das Gleichnis bereits durch die synoptischen Fassungen beeinflusst war“⁴¹. Eine direkte literarische Abhängigkeit ist dagegen schwer plausibel zu machen, da Thomas einerseits im Gegensatz zu Mt und Lk die Parabeln *Vom Senfkorn und Sauerteig* getrennt überliefert und andererseits für den Ausdruck „kleiner als“ eine andere Formulierung gebraucht als Mk.⁴² Auch läßt sich keine besondere Nähe zu der von JÜLICHER rekonstruierten Q-Fassung feststellen.

Auch die Thomas-Fassung der *Sauerteig*-Parabel zeigt keine allzugroße Übereinstimmung mit Q. Dafür finden sich hier drei typische Züge von Thomas-Gleichnissen. Logion 96 lautet: „Jesus sagte: ‘Das Reich des Vaters gleicht einer Frau. Sie nahm ein wenig Sauerteig. Sie verbarg ihn im Mehl. Sie machte daraus große Brote. Wer Ohren hat, soll hören’.“ Typisch für das EvThom ist die Verschiebung des Vergleichs von der Sache auf die Person (das Reich gleicht einer Frau und nicht dem Sauerteig; ähnliches begegnet auch in den Logien 8 und 76), die

⁴⁰ Die Wiedergabe des koptischen Ausdrucks ΠΜΑΘΗΤΗΣ mit „Jünger und Jüngerinnen“ begründet sich darin, daß der koptische Pluralartikel (ἢ oder assimiliert ἢ) für beide Geschlechter gilt. Zudem bezeichnet sich Salome in Logion 61 explizit als „deine [sc. Jesu] Jüngerin“ (ΤΕΚΜΑΘΗΤΗΣ), was ebenfalls zeigt, daß der Begriff ΜΑΘΗΤΗΣ für beide Geschlechter verwendet wird. Weiteres zu dieser Frage ist in meiner Dissertation zu finden: „Zerstört die Werke der Weiblichkeit!“ Maria Magdalena, Salome und andere Jüngerinnen Jesu in christlich-agnostischen Schriften, Diss. Hamburg 1998.

⁴¹ Schröter, Erinnerung 323.

⁴² Vgl. Schröter, Erinnerung 323, Anm. 84, der davon ausgeht, daß die Wendung im EvThom nicht literarisch vermittelt sei, da sich dort kein komparativer Genitiv wie bei Mk fände, sondern die dem koptischen Text zugrundeliegende griechische Wendung μικρός ἐστὶν παρὰ πάντα τὰ σπερμᾶτα gelautet haben könnte.

besondere Betonung der Größe, die sich auch in den Thomas-Fassungen der Gleichnisse *Vom Fischnetz* (8) und *Vom verlorenen Schaf* (107) findet sowie die Anfügung der Aufforderung zu hören (auch bei den Gleichnissen in 8; 21; 63; 65).

Die Thomas-Fassungen der Gleichnisse *Vom Senfkorn* und *Vom Sauerteig* sind also einerseits weder als ursprünglichere Fassungen einzu-stufen,⁴³ können andererseits aber auch schwerlich dazu dienen, die literarische Abhängigkeit des EvThom von den synoptischen Evangelien zu belegen.

3.3 Von den widerwilligen Gästen (Mt 22,1-14; Lk 14,15-24; EvThom 64)

Das Gleichnis *Von den widerwilligen Gästen* ist nach HUNZINGER ein „schlechthin zwingendes“ Beispiel für das Fehlen sekundärer synoptischer Elemente im EvThom und damit für eine größere Ursprünglichkeit der Thomas-Fassung, die zwar auch sekundäre Elemente aufweise, aber eben durchgehend solche, die sich nicht bei Mt oder Lk fänden.⁴⁴ Sogar SCHRAGE ist bei diesem Gleichnis der Ansicht (und das ist bei ihm durchaus selten), daß sich hier kein „stringenter Beweis“ für die Abhängigkeit des EvThom von den synoptischen Fassungen führen lasse.⁴⁵

Thomasevangelium 64

ΠΕΧΕ ΙC ΧΕ
ΟΥΡΩΜΕ ΝΕΥΝΤΑQ ΖΝΨΗΜΟ
ΑΥΩ ΝΤΑΡΕQCOΒΤΕ ΗΠΑΠΝΟΝ
ΑQΧΟΟΥ ΗΠΕQΖΜΖΛ ΨΙΝΑ
ΕQΝΑΤΩΖΜ ΝΝΨΗΜΟΕΙ ΑQΒΑΚ'
ΗΠΨΟΡΓ' ΠΕΧΑQ ΝΑQ' ΧΕ

Jesus sagte:
„Ein Mensch hatte Gäste.
Und als er das Mahl bereitet hatte,
schickte er seinen Sklaven,
damit der die Gäste einlade. Er ging
zu dem ersten und sagte zu ihm:

⁴³ Die Tatsache, daß die Red-Letter-Edition dies bei dem Senfkorn-Gleichnis tut, bezeugt primär die dort waltende Abneigung gegen apokalyptisch deutbare Sprache, vgl. Funk u.a., *Gospels* 484f.

⁴⁴ Hunzinger, *Traditionsgut* 843f.; anders z.B. Luise Schottroff, *Das Gleichnis vom großen Gastmahl in der Logienquelle*, *EvTh* 47 (1987), 192-211, 195.

⁴⁵ Schrage, *Verhältnis* 135, vgl. auch Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* (EKK 1/3), Zürich u.a. 1997, 235.

ΠΑΧΟΕΙΣ ΤΩΨῆ ἸΜΟΚ' ΠΕΧΑΔ
 ΧΕ ΟΥῆΤΑΙΕΙ ΖῆΝΖΟΗΤ' ΑΖΕΝΕΜΠΟ-
 ΡΟΣ ΣΕῆΝΗΥ ΨΑΡΟΕΙ ΕΡΟΥΖΕ
 †ΝΑΒΩΚ' ἸΤΑΟΥΕΖ ΣΑΖΝΕ ΝΑΥ
 †ΡῆΠΑΡΑΙΤΕΙ ἸΠΔΙΠΝΟΝ
 ΑΔΒΩΚ' ΨΑ ΚΕΟΥΑ ΠΕΧΑΔ ΝΑΔ'
 ΧΕ ΑΠΑΧΟΕΙΣ ΤΩΨῆ ἸΜΟΚ'
 ΠΕΧΑΔ ΝΑΔ ΧΕ ΛΕΙΤΟΟΥ ΟΥΗΕΙ
 ΑΥΩ ΣΕῆΑΙΤΕΙ ἸΜΟΕΙ ἸΟΥΖΗΜΕΡΑ
 †ΝΑΣῚΦΕ ΑΝ ΑΔΕΙ ΨΑ
 ΚΕΟΥΑ ΠΕΧΑΔ ΝΑΔ' ΧΕ ΠΑΧΟ'ΕΙΣ
 ΤΩΨῆ ἸΜΟΚ' ΠΕΧΑΔ ΝΑΔ ΧΕ
 ΠΑΨΒΗΡ' ΝΑῚ ΨΕΛΕΕΤ ΑΥΩ
 ΑΝΟΚ' ΕΤΝΑῚ ΔΙΠΝΟΝ †ΝΑΨΙ ΑΝ
 †ΡῆΠΑΡΑΙΤΕΙ ἸΠΔΙΠΝΟΝ'
 ΑΔ'ΒΩΚ' ΨΑ ΚΕΟΥΑ
 ΠΕΧΑΔ ΝΑΔ ΧΕ ΠΑΧΟΕΙΣ ΤΩΨΗ
 ἸΜΟΚ' ΠΕΧΑΔ ΝΑΔ' ΧΕ ΛΕΙΤΟΟΥ
 ἸΟΥΚΩΜΗ ΕΕΙΒΗΚ' ΑΧΙ ἸΨΩΜ
 †ΝΑΨΙ ΑΝ
 †ΡῆΠΑΡΑΙΤΕΙ ΑΔΕΙ ἸΒΙ
 ΠΖΜΖΑΛ ΑΔΧΟΟΣ ΑΠΕΦΧΟΕΙΣ ΧΕ
 ΝΕΝΤΑΚ'ΤΑΖΜΟΥ ΑΠΔΙΠΝΟΝ
 ΑΥΠΑΡΑΙΤΕΙ ΠΕΧΕ ΠΧΟΕΙΣ
 ἸΠΠΕΔΖΜΖΑΛ ΧΕ ΒΩΚ' ΕΠΣΑ ΝΒΟΛ
 ΑΝΖΙΟΟΥΕ ΝΕΤΚΝΑΖΕ ΕΡΟΟΥ
 ΕΝΙΟΥ ΧΕΚΑΑΣ ΕΥΝΑῚΔΙΠΝΕΙ

ἸΝΡΕΓΤΟΟΥ Μῆ ΝΕΨΟΤ[Ε ΣΕΝΑΒ]ΦΚ
 ΑΝ' ΕΖΟΥΝ' ΕΝΤΟΠΟΣ ἸΠΑΪΩΤ'

'Mein Herr lädt dich ein.' Er sagte: 'Ich
 habe Geld (-forderungen) gegenüber Kauf-
 leuten. Sie kommen zu mir am Abend. Ich
 werde gehen und ihnen Anweisungen ge-
 ben. Ich entschuldige mich für das Mahl.'
 Er ging zu einem anderen und sagte zu
 ihm: 'Mein Herr hat dich eingeladen.'
 Er sagte zu ihm: 'Ich habe ein Haus ge-
 kauft, und man bittet mich für einen
 Tag. Ich werde keine Zeit haben.' Er ging
 zu einem anderen und sagte zu ihm: 'Mein
 Herr lädt dich ein.' Er sagte zu ihm: 'Mein
 Freund wird heiraten und ich bin es, der
 das Mahl bereiten wird. Ich werde nicht
 kommen können. Ich entschuldige mich für
 das Mahl.' Er ging zu einem anderen
 und sagte zu ihm: 'Mein Herr lädt dich
 ein.' Er sagte zu ihm: 'Ich habe ein Dorf
 gekauft. Da ich gehe, die Gaben zu
 bekommen, ich werde nicht kommen kön-
 nen. Ich entschuldige mich.' Der Sklave
 ging. Er sagte seinem Herrn:
 'Die, die du zum Mahl eingeladen hast,
 haben sich entschuldigt. Der Herr sagte
 zu seinem Sklaven: 'Geh hinaus auf
 die Wege. Die, die du finden wirst, bringe
 mit, damit sie Mahl halten.'

Die Käufer und die Händler [werden] nicht
 eingehen zu den Orten meines Vaters.“

In dieser Fassung des Gleichnisses fehlen nahezu alle Elemente, die bei JÜLICHER zu den sekundären Allegorisierungen der synoptischen Texte zählen.⁴⁶ Nach JÜLICHER ist die Verwandlung des Menschen zum König bei Mt ebenso sekundär wie die des δεῖπνον zum Hochzeitsfest des Sohnes, d.h. des Messias. Gleiches gilt für die Tötung der zweiten Gruppe der Knechte und die Vernichtung der Stadt (hier geht es um Jerusalem im Jahre 70 n.Chr.) in V. 6 und 7 des Mt, sowie für die

⁴⁶ Jülicher, Gleichnisreden II, 407-433.

Verdoppelung der Sendung zu den Ersatzgästen in Lk V. 21-23 und die lk Reihung der Objekte in V. 21. Ebenso sekundär sind die mt Erweiterung des Gleichnisses um den Rausschmiß des unpassend gekleideten Gastes in V. 11-13 und das mt Schlußwort V. 14: „Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.“ Alle diese Züge fehlen im EvThom.

Auf der anderen Seite hält JÜLICHER aber auch die lk Sendung eines einzelnen Knechtes und die Aufzählung der Entschuldigungen für sekundär gegenüber der mt Sendung einer Gruppe von Knechten, worin ihm allerdings die Forschung nicht gefolgt ist.⁴⁷ Somit läßt sich an dieser Stelle kaum die Abhängigkeit der Thomas-Fassung festmachen.

Nach JÜLICHER handelt es sich bei der von ihm rekonstruierten Geschichte um „eine echte Parabel Jesu“, „die allegorischen Elemente (sind) erst nachträglich entstellend zu einer schlichten, frischen und klaren Parabel hinzugekommen“⁴⁸. JÜLICHER geht wegen der „unverkennbaren polemischen Haltung“ dieser Geschichte davon aus, daß sie „im Kampf gesprochen worden“ sei. Seine Anwendung unterscheidet sich wohltuend von gelegentlich immer noch begegnenden undifferenziert antijüdischen Auslegungen⁴⁹ der Parabel: „Da nun Jesus niemals mit seinem Volk als solchem gebrochen oder ihm den Zutritt zum Reich Gottes abgeschnitten hat, so sind es auch hier die in ihrem Vollkommenheitsdünkel unrettbar verlorenen Gegner seines Evangeliums wie wir sie unter dem Titel Pharisäer zusammenzufassen pflegen, die er angreifen wollte, nicht mit einer künstlich zu enträtselnden Allegorie, sondern durch eine jedem verständliche Geschichte. So wie ein Mann, den seine Gäste schließlich im Stich lassen, nicht warten wird, bis es diesen Gästen beliebt sich einzufinden, sondern sich nun andere, dankbarere Gäste zusammenholt, ohne auch nur einen Platz für die Gleichgiltigen übrig zu lassen, so wird auch Gott, da Ihr trotz der reichen vorbereitenden Arbeit, die er an Euch gethan, und trotzdem ihr Euch lange seine Freunde nennt, seinem Ruf zum Reich, wie er durch mich ergeht, nicht Folge leistet, Andre, gerade die von Euch Verachteten, an Eure Stelle setzen und Euch als Ungetreuen und Unheilbaren den Rücken kehren: und es werden Erste Letzte sein“.⁵⁰

⁴⁷ Vgl. Luz, Mt 235f.; Wolfgang Trilling, Zur Überlieferungsgeschichte des Gleichnisses vom Hochzeitsmahl Mt 22, 1-14, BZ NF 4 (1960), 251-265, 255.

⁴⁸ Jülicher, Gleichnisreden II, 407.433.

⁴⁹ Vgl. etwa die durchgehende Auslegung auf Israel und die Heiden bei Anton Vögtle, Gott und seine Gäste, 1996; anders und gegen diesen Auslegungstypus Schottroff, Gleichnis passim.

⁵⁰ Jülicher, Gleichnisreden II, 432.

Diese geradezu existenziale Interpretation JÜLICHERS paßt auf die von ihm rekonstruierte Fassung der Parabel, sie bereitet aber dann Schwierigkeiten, wenn man - gegen JÜLICHER - die Sendung eines Knechtes und die mehrfachen Entschuldigungen der geladenen Gäste für ursprünglich hält. ULRICH LUZ stellt fest, daß sowohl bei einer Deutung der ablehnenden Gäste auf das religiöse Establishment (diese Deutung geht davon aus, daß Jesus hier sein eigenes Verhalten verteidigt) wie auch bei einer Deutung auf Israel (wobei die Ersatzgäste dann die Heiden und Heidinnen wären), die Entschuldigungsgründe nicht wirklich zu der jeweils ersten Gruppe passen, weshalb LUZ eine Deutung auf Reiche und Arme für plausibler hält, wobei er allerdings einräumt, daß der Entschuldigungsgrund des Heiratens zeige, daß es auch andere Möglichkeiten gäbe, „das Kommen des Gottesreiches zu verpassen, als Handel und Geschäfte“⁵¹.

Die Deutung auf Arme und Reiche paßt hervorragend zur Thomas-Version der Parabel. Die Erweiterungen und Veränderungen des EvThom unterstreichen den reichtumskritischen Sinn dieser Geschichte. Alle Entschuldigungen verweisen hier auf das Vermögen der widerwilligen Gäste: Der erste hat Geldforderungen gegenüber Kaufleuten, der zweite gerade ein Haus gekauft, der dritte das Hochzeitsmahl seines Freundes auszurichten, was wohl auch keine ganz billige Angelegenheit gewesen sein dürfte (im Gegensatz zur 1k. Fassung heiratet er nicht selbst), und der vierte schließlich hat sogar ein ganzes Dorf gekauft und ist auf dem Weg, die Abgaben zu holen. Sollte noch ein Zweifel bleiben, worum es hier geht, so ist die abschließende Anwendung deutlich genug: „Die Käufer und die Händler [werden] nicht eingehen zu den Orten meines Vaters.“

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß für die Thomas-Fassung der Parabel *Von den widerwilligen Gästen* eine Abhängigkeit von den synoptischen Versionen der Geschichte äußerst unwahrscheinlich ist. Während Mt und Lk an verschiedenen Stellen allegorisieren, liegt im EvThom ganz deutlich keine Allegorie vor, sondern eine Parabel (übernimmt man JÜLICHERS Kategorien, ließe sich sogar überlegen, ob es sich hier um eine Beispielerzählung handelt). Jedenfalls findet sich in der Thomas-Fassung nichts, was auf die Sendung von Propheten oder Aposteln, auf die Zerstörung Jerusalems oder den Beginn der Heidenmission hindeuten könnte. Dies heißt nun aber keineswegs zwingend, daß wir hier eine der jesuanischen Fassung der Parabel entsprechende Version vor

⁵¹ Luz, Mt 237. Ähnlich deutet Schottroff, Gleichnis passim.

uns haben. Auch die Thomas-Parabel hat ihre eigene Entwicklungsgeschichte, die in der reichumskritischen Zuspitzung der Geschichte mündet. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings, daß sich die Parabel des EvThom deutlich müheloser in das Bild der Jesusbewegung - wie es etwa von GERD THEIßSEN gezeichnet wird⁵² - einfügen läßt als die allegorisierenden synoptischen Fassungen. M.E. verweist diese Tatsache weniger auf die Ursprünglichkeit der Thomas-Version als vielmehr auf einen möglicherweise vergleichbaren soziologischen Hintergrund der Trägergruppen. Vielleicht waren die Lebensumstände und Probleme im Thomaschristentum zwar anders als in der mt Gemeinde, aber ähnlich wie in der Jesusbewegung.

3.4 Die bösen Weingärtner

(Mk 12,1-12; Mt 21,33-46; Lk 20,9-19; EvThom 65; 66)

Nach JÜLICHER handelt es sich hier um eine „allegorisierende Erzählung“. Bei allen drei Evangelisten sei deutlich, daß sie die „definitive Verwerfung der messiasmörderischen Hierarchie Israels“ lehren wollten. Die Geschichte werde erst dann verständlich, „wenn man den Buchstaben verläßt und geistlich liest“. JÜLICHER hält die Anfügung des Ecksteinwortes auf jeden Fall für sekundär. Er fragt sich schließlich, ob vielleicht in Mk 12,1-9 noch echte Jesusworte enthalten sein könnten, kommt aber zu der Vermutung, daß dieser Text „erst von einem Gläubigen der ersten Generation herrührt, der, in Anlehnung an Jes 5 und an die Parabelreden Jesu, die er schon allegorisch deutete, hier zur religiösen Rechtfertigung von Jesu Tod ihn einreichte in die Linie der Heilsbotschaften Gottes an ein verstocktes Geschlecht, ihn begreifen lehrte als höchsten, letzten Erweis von Gottes Geduld, worauf die Strafe unmittelbar folgen müsse“. Das Ganze sei die „Geschichtsanschauung eines Durchschnittsmenschen“. Aber dennoch: „Es könnte eine Gleichnisrede Jesu von bösen Weinbergpächtern, ..., existiert haben; ein Versuch sie zu rekonstruieren ist aussichtslos, da unsre einzige Quelle Mc 12 bis auf den letzten Rest als Produkt urchristlicher Theologie, um so weniger als authentisches Protokoll einer Kampfrede Jesu verständlich ist“.⁵³

⁵² Vgl. u.a. Gerd Theißen, Wanderradikalismus, in: Ders., Studien zur Soziologie des Urchristentums (WUNT 19), Tübingen ³1989, 79-105.

⁵³ Jülicher, Gleichnisreden II, 402.405f.

JÜLICHERS Ansicht wird nicht von allen geteilt. Ausgehend von der Beobachtung, daß die in der Geschichte vorausgesetzten Verhältnisse nicht derart unwahrscheinlich seien, wie JÜLICHER annimmt,⁵⁴ haben es z.B. CHARLES H. DODD, JEREMIAS und SCHRAMM unternommen, die ursprüngliche Parabel zu rekonstruieren⁵⁵. Interessanterweise stimmen die zum Teil vor dem Fund des EvThom vorgenommenen Rekonstruktionen in vielen Punkten mit der später gefundenen Thomas-Fassung überein.

Thomasevangelium 65 und 66

65 ΠΕΧΑQ ΧΕ
 ΟΥΡΩΜΕ ΝΧΡΗ[CΤΗ/Ο]C ΝΕΥΝΤ[ΑQ]
 ΝΟΥΜΑ ΝΕΛΟΟΛΕ
 ΑQΤΑ'ΑQ ΝΖΝΟΥΘΕΙΕ ΨΙΝΑ ΕΥΝΑΡ
 ΖΩΒ' ΕΡΟQ' ΝQΧΙ ΗΠΕQΚΑΡ' ΠΟC
 ΝΤΟΟΤΟΥ ΑQΧΟΟΥ ΗΠΕQΖΜΖΑΛ
 ΧΕΚΑΛC ΕΝΟΥΘΕΙΕ ΝΑ† ΝΑQ'
 ΗΠΚΑΡΠΟC ΗΠΜΑ ΝΕΛΟΟΛΕ
 ΑΥΕΜΑΖΤΕ ΗΠΕQΖΜΖΑΛ ΑΥΖΙΟΥΕ
 ΕΡΟQ'ΝΕ ΚΕΚΟΥΕΙ ΠΕ
 ΝCΕΜΟΟΥΤQ' ΑΠΖΜΖΑΛ ΒΩΚ'
 ΑQΧΟΟC ΕΠΕQΧΟΕΙC ΠΕΧΕ
 ΠΕQΧΟΕΙC ΧΕ ΜΕΨΑΚ'
 ΗΠΕ<ΟΥ>'CΟΥΩΝ<Q> ΑQΧΟΟΥ
 ΗΚΕΖΜΖΑΛ ΑΝΟΥΘΕΙΕ ΖΙΟΥΕ
 ΕΠΚΕΟΥΑ
 ΤΟΤΕ ΑΠΧΟΕΙC ΧΟΟΥ Η-
 ΠΕQΩΗΡΕ ΠΕΧΑQ' ΧΕ ΜΕΨΑΚ'
 CΕΝΑΨΗΠΕ ΖΗΤQ' ΗΠΑΩΗΡΕ
 ΑΝ'ΟΥΘΕΙΕ ΕΤΗΜΑΥ ΕΠΕΙ
 CΕCΟΟΥΝ ΧΕ ΝΤΟQ ΠΕ
 ΠΕΚΛΗΡΟΝΟΜΟC ΗΠΜΑ ΝΕΛΟΟΛΕ
 ΑΥΒΟΠQ' ΑΥΜΟΟΥΤQ'

65 Er sagte:
 „Ein [Wucherer / gütiger Mensch] besaß
 einen Weinberg.
 Er gab ihn Bauern, damit sie ihn be-
 arbeiteten (und) er von ihnen seine Frucht
 bekomme. Er schickte seinen Sklaven,
 auf daß die Bauern ihm die Frucht des
 Weinbergs gäben.
 Sie packten seinen Sklaven. Sie schlugen
 ihn, fast hätten sie ihn
 getötet. Der Sklave ging zurück,
 er sagte es seinem Herrn. Sein Herr
 sagte: 'Vielleicht haben
 <sie ihn> nicht erkannt.' Er schickte
 einen anderen Sklaven, die Bauern
 schlugen den anderen.
 Dann schickte der Herr
 seinen Sohn, er sagte: 'Vielleicht werden
 sie Achtung vor meinem Sohn haben.'
 Jene Bauern, weil
 sie wissen, daß er
 der Erbe des Weinbergs ist,
 sie ergriffen ihn, sie töteten ihn.

⁵⁴ Vgl. dazu z.B. Martin Hengel, Das Gleichnis von den Weingärtnern Mk 12,1-12 im Lichte der Zenonpapyri und der rabbinischen Gleichnisse, ZNW 59 (1968), 1-39.

⁵⁵ Charles H. Dodd, The Parables of the Kingdom, London 1938, 124-132; Jeremias, Gleichnisse 67-75; Schramm / Löwenstein, Helden 22-42; weitere Literatur bei Fallon / Cameron, Gospel 4221-4223.

ΠΕΤΕΥῆ ΜΑΛΧΕ ἩΜΟΨ'
ΜΑΡΕΨ'ΩΤῆ

Wer Ohren hat,
soll hören.“

66 ΠΕΧΕ ἸC ΧΕ
ΜΑΤΣΕΒΟΕΙ ΕΠΩΝΕ ΠΛΕΙ
ἸΤΑΥΣΤΟΨ' ΕΒΟΛ' ἸΒΙ ΝΕΤ'ΚΩΤ'
ἸΝΟΨ ΠΕ ΠΩΩΝΕ ἸΚΩΨ

66 Jesus sagte:
„Zeigt mir den Stein, diesen,
den die Bauleute verworfen haben.
Er ist der Eckstein.“

M.E. ist es ausgesprochen schwierig, eine Entscheidung über die Ursprünglichkeit dieser Fassung zu treffen. Der literarkritische Befund ist zweideutig, alle Indizien lassen sich in beide Richtungen interpretieren. Das Schlüsselproblem ist – wie SCHRAMM feststellt⁵⁶ – in diesem Falle, ob Lk eine Sondertradition vorlag, der er teilweise gegen Mk folgt und die Berührungen mit dem EvThom aufweist. Es gibt drei auffällige Übereinstimmungen zwischen Lk und Thomas, die sich entweder auf diese angenommene Sonderüberlieferung zurückführen lassen, oder aber darauf, daß die Thomas-Fassung hier von der lk Version abhängig ist.

Die erste Übereinstimmung ist das Fehlen des LXX-Zitates zu Beginn. Nach SCHRAMM geht diese lk Besonderheit hier wahrscheinlich auf eine Parallelüberlieferung zurück, da Lk sonst nicht dazu tendiere, Zitate von sich aus zu tilgen und der Eingriff keine Spuren im Kontext zeige⁵⁷. Im Gegensatz dazu sind etwa JÜLICHER und ULRICH MELL⁵⁸ der Ansicht, daß das Jes-Zitat originärer Bestandteil der Allegorie sei – Thomas wäre dann an dieser Stelle von Lk abhängig oder würde selbständig kürzen.

Die zweite Übereinstimmung findet sich darin, daß Lk in V. 10b gegen Mk die Bauern zum Subjekt macht, die dem Weinbergbesitzer von der Frucht des Weinbergs geben sollen (ἵνα ἀπὸ τοῦ καρποῦ τοῦ ἀμπελῶνος δώσουσιν αὐτῷ). Im EvThom lesen wir an dieser Stelle: „auf daß die Bauern ihm die Frucht des Weinbergs gäben“ (ΧΕΚΑΛC ΕΝΟΓΟΕΙΕ ΝΑΨ' ΝΑΨ' ἸΠΚΑΡΠΟC ἸΠΜΑ ἸΕΛΟΟΛΕ). Nach SCHRAMM handelt es sich bei der lk Variante um „eine sachlich belanglose Abwandlung, der deswegen Bedeutung zukommt, weil sie durch Th[omas] als Traditionselement erwiesen ist. ... Die Parallelüberlieferung setzt sich

⁵⁶ Vgl. Tim Schramm, *Der Markus-Stoff bei Lukas*, Cambridge 1971, 153.

⁵⁷ Schramm, *Markus-Stoff* 158.

⁵⁸ Jülicher, *Gleichnisreden II*, 387; Ulrich Mell, *Die „anderen“ Winzer. Eine exegetische Studie zur Vollmacht Jesu Christi nach Markus 11,27-12,34* (WUNT 77), Tübingen 1994, 82.

hier unmittelbar durch!“⁵⁹ Nach SCHRAGE findet sich hier eine stilistische Verbesserung des Lk, er hält eine Abhängigkeit von Lk für die nächstliegende Erklärung der Thomas-Formulierung.⁶⁰

Die dritte Übereinstimmung der Lk- und Thomas-Versionen ist das zusätzliche „vielleicht“ (ἴσως bzw. *μεῦρα*) in der Rede des Herrn über seinen Sohn (Lk V. 13). Nach SCHRAMM stammt ἴσως aus der Paralleltradition. Die Tatsache, daß es sich hier um ein neutestamentliches Hapaxlegomenon handelt, spräche eher gegen als für lk Redaktion. „Daß ἴσως erst bei der Redaktion letzter Hand eingefügt und spezifisch luk sei, ist eine unbewiesene Behauptung.“⁶¹ Eben diese Behauptung findet sich bei SCHRAGE, nach dessen Ansicht die Einfügung des ἴσως durch „lk Theologie motiviert“ sei und der es damit für unausweichlich hält, eine Abhängigkeit des Thomas von Lk anzunehmen.⁶²

Noch eine weitere Besonderheit des EvThom – diesmal nicht in Übereinstimmung mit Lk – läßt sich unterschiedlich erklären. Nach einer von JÜLICHER und zahlreichen anderen vertretenen Ansicht handelt es sich bei dem Schriftzitat vom Eckstein (Mk 12,10f. aus Psalm 117,22 [LXX])⁶³ um eine sekundäre Zufügung zum Gleichnis. Im EvThom begegnet dieses Wort nicht als Teil des Gleichnisses, sondern als separates Logion, das auch nicht als Schriftzitat ausgewiesen wird. Denkbar scheint hier sowohl, daß Thomas auf eine Sammlung rekurriert, in der Gleichnis und Schriftzitat noch nicht verbunden waren (daß beide aufeinander folgten, könnte dann der Anlaß für ihre spätere Verbindung gewesen sein); denkbar scheint aber auch, daß Thomas von sich aus das Zitat separiert, da er (oder sie)⁶⁴ es – ebenso wie die neuzeitlichen Exegetinnen und Exegeten – für nicht wirklich zum Gleichnis passend hält. Daß das Zitat hier nicht als solches eingeführt wird, kann nicht überraschen, da auch sonst im EvThom keine gekennzeichneten Schriftzitate begegnen.

⁵⁹ Schramm, Markus-Stoff 161.

⁶⁰ Schrage, Verhältnis 140. Von stilistischer Verbesserung geht auch Jülicher, Gleichnisreden II, 388, aus.

⁶¹ Schramm, Markus-Stoff 163, Anm. 1.

⁶² Schrage, Verhältnis 140. Auch Jülicher, Gleichnisreden II, 391f., hält ἴσως für eine redaktionelle Verbesserung des Lk.

⁶³ Vergleichbare Zitate des Ecksteinwortes gibt es auch in 1.Petr 2,7; Act 4,11 und Barn 6,4.

⁶⁴ Wir wissen nicht, wer das Evangelium verfaßte; der Name Thomas hat lediglich stellvertretende Funktion.

Fazit der Überlegungen: Auf dem Wege literarkritischer Analyse läßt sich die Überlieferungsgeschichte der Parabel *Von den bösen Weingärtnern* nicht erhellen, hier scheint JÜLICHERS Skepsis durchaus berechtigt gewesen zu sein. Statt mich weiterhin der Literarkritik zu widmen, möchte ich deshalb jetzt einen anderen Weg einschlagen und fünf mögliche Lesarten des Gleichnisses vorstellen, die m.E. alle denkbar sind, alle aber auch Argumente gegen sich haben:

(1) Die heilsgeschichtlich-allegorische Lektüre (so etwa ADOLF JÜLICHER, RUDOLF BULTMANN und ULRICH MELL)⁶⁵: Die Geschichte ist ursprünglich eine Allegorie, mit dem Sohn ist Jesus gemeint. Das Gleichnis ist nicht von Jesus, nach MELL handelt es sich um eine „palästinisch-judenchristliche Gerichtsüberführungsrede über das definitive Ende von Israels Erwählungsheil“⁶⁶. Eine sachliche Parallele zu dieser Lektüre findet sich etwa in 1.Thess 2,15f. Ein Problem dieser Lektüre ist ihr Antijudaismus, der allerdings leider nicht gegen ihre Wahrscheinlichkeit spricht. Zudem wäre mit CROSSAN und JEREMIAS zu fragen, ob eine frühchristliche Allegorie über das Geschick Jesu ohne einen Hinweis auf seine Auferstehung denkbar ist.⁶⁷

(2) Auch die zweite Lektüre bezieht sich auf die Geschichte Gottes mit Israel, geht aber davon aus, daß eine Grundschrift der Parabel von Jesus stamme und daß dieser hier von seiner eigenen Sendung in Überbietung der Prophetensendungen gesprochen habe (so etwa DODD und JEREMIAS)⁶⁸. Hier lassen sich Verbindungen zu anderen Jesusworten herstellen,⁶⁹ schwierig bleibt, daß dies die einzige Parabel wäre, in der Jesus sein eigenes Wirken zum Thema machte⁷⁰.

(3) Der dritten Lektüre gilt die Parabel als Aufruf zur Entschlossenheit (so Schramm und CROSSAN)⁷¹. Die ursprüngliche Fassung der Geschichte entspricht in etwa der Thomas-Fassung. Jesus erzählt eine

⁶⁵ Vgl. Jülicher, Gleichnisreden II, 385-406; Rudolf Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT 29, NF 12), Göttingen 1979, 191 („Gemeindebildung“); Mell, Winzer 74-172.

⁶⁶ Mell, Winzer 152.

⁶⁷ Vgl. Jeremias, Gleichnisse 70; Crossan, Parable 455. Mell, Winzer 161, weist dieses Argument mit Hinweis auf 1.Thess 2,15f. und Act 7,52 ab; dort auch weitere Literatur (Anm. 549).

⁶⁸ Vgl. Dodd, Parables 124-132; Jeremias, Gleichnisse 67-75.

⁶⁹ Luz, Mt 220, Anm. 26, führt als inhaltlich dem Gleichnis nahestehende andere Jesusworte Q 11,31f.; 12,49f.; 16,16; Mk 10,38f. und Lk 13,31-33 an.

⁷⁰ Vgl. Luz, Mt 220.

⁷¹ Vgl. Schramm / Löwenstein, Helden 22-42; Crossan, Parable passim.

realistische Geschichte, in der er selbst nicht mit dem Sohn identisch ist. Die „bösen“ Weingärtner handeln insofern vorbildhaft, als sie ihre Chance nützen. Parallelen innerhalb der Jesusüberlieferung sind hier das Gleichnis *Vom ungerechten Haushalter* (Lk 16,1-9) und *Vom Attentäter* (EvThom 98). Das Problem dieser Lektüre ist, daß sie eine Erfolgsmöglichkeit der Weinbauern implizit voraussetzt, wozu MELL nach Darstellung der juristischen Lage bemerkt: „Für einen Erfolg ihres Vorhabens gibt es nicht den Hauch einer Chance.“⁷²

(4) Auch die vierte Lektüre orientiert sich an der Thomas-Fassung der Parabel. Sie läßt sich als „reichtumskritische Lektüre“ bezeichnen und findet sich z.B. bei PATTERSON und VALANTASIS⁷³. Die Parabel ist hier ein Gleichnis Jesu über die fatalen Folgen der Besitzgier, am Ende der Geschichte sind alle Beteiligten geschädigt. Auf der Ebene des EvThom ist diese Lektüre plausibel, da sich andere Logien mit derselben Zielrichtung finden und die Parabel im EvThom direkt auf das Gleichnis *Von den widerwilligen Gästen* folgt, dessen Fazit ja lautete: „Die Käufer und die Händler [werden] nicht eingehen zu den Orten meines Vaters.“ Diese Lektüre funktioniert allerdings besser, wenn man die Lücke am Beginn zu „Wucherer“ (ΧΡΗΣΤΗΣ) ergänzt und nicht zu „gütiger Mensch“ (ΧΡΗΣΤΟΣ) – was jedoch lexikalisch nicht unbedingt wahrscheinlich ist, da dies der einzige Beleg für ΧΡΗΣΤΗΣ in den Nag-Hammadi-Schriften wäre, während ΧΡΗΣΤΟΣ sogar im EvThom noch einmal vorkommt⁷⁴.

(5) Eine fünfte Lektüre läßt sich als gnostisch-mythologisch bezeichnen, sie findet sich in Andeutungen ebenfalls bei VALANTASIS. Dieser geht von der Beobachtung aus, daß im Text der koptischen Handschrift über jedem der Knechte oder Sklaven (Ⲅⲙⲁⲗ) ein Supralinearstrich zu finden sei, wie er sonst für Nomina sacra gebraucht werde, und wertet dies als Hinweis darauf, daß zumindest der letzte Abschreiber die Sklaven als göttliche Figuren gesehen habe.⁷⁵ Hier wäre also von der mehrfachen Sendung göttlicher Gestalten zu den Menschen die Rede. Gegen diese Lesart spricht sowohl, daß der Supralinearstrich nicht über dem ganzen Wort durchgezogen ist, wie auch, daß alle Sklaven in Codex II einen Supralinearstrich haben, den leider bislang

⁷² Mell, Winzer 130.

⁷³ Vgl. Patterson, Gospel 140-143 („The story has no winners, all are ruined by the desire for the land and its produce“ [143]); Valantasis, Gospel 143f. („The way of commerce satisfied neither party“ [144]).

⁷⁴ Logion 90, p. 48,17.

⁷⁵ Valantasis, Gospel 144f.

noch niemand befriedigend erklären konnte⁷⁶. Eine gnostische Parallele zu dieser Lektüre ließe sich etwa am Ende der Langfassung des Apokryphons des Johannes finden, wo von der mehrfachen Sendung der Pronoia in die Welt berichtet wird, wobei sich im Munde der Pronoia auch die Wendung „und sie erkannten [mich] nicht (ΑΥΩ ΠΠΟΥCOY[ΩNT])“⁷⁷ findet.⁷⁸

Ich möchte hier keine Entscheidung zwischen den unterschiedlichen Lektüren treffen, sondern mit der Beobachtung schließen, daß bei den eher heilsgeschichtlich-allegorischen Lektüren (also [1] und [5]) das Gleichnis nicht für ursprünglich jesuanisch gehalten wird, während bei den Lektüren, die eine der Thomas-Fassung ähnliche Parabel für ursprünglich halten (so [3] und [4]), sehr wohl mit der Herkunft der Geschichte von Jesus gerechnet wird. – Ein zufälliges Zusammenreffen?

⁷⁶ Vgl. Hans-Martin Schenke, *Das Thomas-Buch* (Nag Hammadi-Codex II,7) (TU 138), Berlin 1989, 2, der von dem „vorerst unerklärlichen“ Supralinearstrich in Codex II redet und diesen als „ein Unikum“ bezeichnet. – Ich bedanke mich bei Uwe-Karsten Plisch aus Berlin für seine Bereitschaft, die koptologischen Besonderheiten der Handschrift mit mir zu diskutieren.

⁷⁷ Codex IV, p. 47,8. Michael Waldstein / Frederik Wisse (Edd.), *The Apocryphon of John. Synopsis of Nag Hammadi Codices II,1; III,1 and IV,1 with BG 8502,2, NHS XXXIII*, Leiden u.a. 1995, 169.

⁷⁸ Hier ist an ein weiteres Problem der koptischen Handschrift zu erinnern: Die Konjekturen in der Mitte des Textes (also die Änderung von „vielleicht hat er sie nicht erkannt“ (ΜΕΨΑΚ' ΠΠΕϚ'COYΩNOY) zu „vielleicht haben <sie ihn> nicht erkannt“ (ΜΕΨΑΚ' ΠΠΕ<OY>'COYΩN<Ϛ>) scheint wegen ihrer Glätte verdächtig und auch deshalb, weil hier zwei Änderungen in demselben Wort anzunehmen wären. Als Parallele zu dem „nicht erkennen“ des Gesandten ließen sich z.B. die Thomasakten anführen, wo der Gesandte von sich sagt: „Ich vergaß, daß ich ein Königssohn war, und diente ihrem König. Und ich vergaß sie, die Perle, um derentwillen mich meine Eltern geschickt hatten“ (Übersetzung: Han J. W. Drijvers, *Thomasakten*, NTApO 2 [1989], 345). – Allerdings sind gnostische Gesandte sonst überaus selten von Erkenntnisproblemen belastet. Auch dies spricht m.E. gegen die gnostisch-mythologische Lesart des Textes: Daß der erste Bote die Weinbauern nicht erkannt haben soll, ist eher denkbar, wenn es sich um einen (unfähigen) Knecht eines Wucherers handeln soll, als wenn an einen göttlichen Gesandten gedacht ist.

4 *Schlußfolgerungen*

Die Schlußfrage des letzten Abschnittes suggeriert schon, daß ich das genannte Zusammentreffen nicht für zufällig halte. Bei der Untersuchung der Parabeln zeigt sich, daß die Gleichnisversionen des EvThom häufig eine Affinität zu den mit Hilfe der Literarkritik und Formgeschichte rekonstruierten ursprünglichen Fassungen der Gleichnisse haben. HUNZINGER redet in diesem Zusammenhang davon, daß „die moderne kritische Synoptiker-Forschung in faszinierender Weise eine Bestätigung (erfährt): ... die von der Formgeschichte postulierten kleinen isolierten, rahmen- und situationslos überlieferten Einheiten stehen hier in eben dieser Form vor uns; die speziell bei der Analyse der Gleichnisse als sekundär ermittelten Elemente vorwiegend allegorischer oder moralisierender Natur (insbesondere auch die generalisierenden Gleichnis-Abschlüsse) fehlen im Thom[asevangelium] fast völlig“.⁷⁹

Gegenläufig zu diesem Befund läßt sich aber nun noch etwas zweites feststellen: Es gibt im EvThom Fälle - und sie sind nicht unbedingt selten - wo Thomas-Logien deutliche Spuren einer Beeinflussung durch die sprachliche Gestalt der synoptischen Evangelien zeigen.⁸⁰ Damit ergibt sich das merkwürdige Ergebnis, daß sich im EvThom Texte finden, die nach den Kriterien der Formgeschichte früher und ursprünglicher sind, aus redaktionsgeschichtlichem Blickwinkel aber sekundär und zumindest textgeschichtlich beeinflußt.

Dieser widersprüchliche Befund legt eine Rückfrage nach der Plausibilität der Methoden nahe. Wie kann es sein, daß Texte, die nach den Kriterien der formgeschichtlichen Methode älter sein müßten, trotzdem redaktionelle Elemente angeblich späterer Fassungen enthalten und sich damit als jünger als diese erweisen?

Für eine Beantwortung dieser Frage scheinen mir mehrere Aspekte bedenkenswert. Mit drei Vermutungen zum geschilderten Befund möchte ich hier schließen.⁸¹

⁷⁹ Hunzinger, Traditionsgut 844-846.

⁸⁰ Selbstverständlich kann dies zum Teil auch während des Abschreib- und Übersetzungsprozesses geschehen sein. Auch unter den synoptischen Evangelien ist die sprachliche Angleichung an Parallelen ein häufig zu beobachtendes Phänomen der Textgeschichte.

⁸¹ Vgl. zum folgenden auch Hengel, Gleichnis 6, Anm. 25, der in seinem Aufsatz über die bösen Weingärtner anmerkt: „Man kann daher im Überlieferungsprozeß nicht grundsätzlich die kürzeste Form als die ursprünglichste bezeichnen, auch sind die reduzierenden Tendenzen - soweit man sie noch verfolgen kann - ebenso zu

1) Entgegen einer weitverbreiteten Annahme muß die kürzeste Form nicht unbedingt die ursprünglichste sein. Innerhalb der synoptischen Evangelien gibt es Beispiele dafür, daß Mt oder Lk einen mk. Text kürzen, dasselbe ist auch für das EvThom denkbar.

2) Bei den Überlieferungen, die im EvThom zusammengestellt wurden, ist weniger mit direkter literarischer Vermittlung, als vielmehr mit indirekter Beeinflussung zu rechnen. Hilfreich ist hier das Konzept der „sekundären Mündlichkeit“⁸², das davon ausgeht, daß einmal schriftlich in den synoptischen Evangelien fixierte Texte auch später noch mündlich weitertradiert wurden, um dann im EvThom wieder in eine schriftliche Form einzugehen. Dieses Konzept kann nicht nur die Vermischung verschiedener synoptischer Fassungen erklären, sondern auch ein Licht darauf werfen, warum sich im EvThom so deutliche Affinitäten zur formgeschichtlich rekonstruierten mündlichen Überlieferung finden lassen.

3) Schließlich scheint mir der Aspekt, der in der Formgeschichte unter dem Begriff „Sitz im Leben“ diskutiert wird, hier eine große Rolle zu spielen. BULTMANN formuliert seine Einsicht, „daß die Literatur, in der sich das Leben einer Gemeinschaft, also auch der urchristlichen Gemeinde, niederschlägt, aus ganz bestimmten Lebensäußerungen und Bedürfnissen dieser Gemeinschaft entspringt, die einen bestimmten Stil, bestimmte Formen und Gattungen hervortreiben. Jede literarische Gattung hat also ihren ‘Sitz im Leben’ ... Wie der ‘Sitz im Leben’ nicht ein einzelnes historisches Ereignis, sondern eine typische Situation oder Verhaltensweise im Leben einer Gemeinschaft ist, so ist auch die literarische ‘Gattung’, bzw. die ‘Form’, durch die ein Einzelstück einer Gattung zugeordnet wird, ein soziologischer Begriff, nicht ein ästhetischer.“⁸³

In Anknüpfung an die Analysen der soziologischen Situation der Jesusbewegung von THEISSEN und der des Thomaschristentums von PATTERSON lassen sich Ähnlichkeiten beider Gemeinschaften vermuten.

beachten wie die expansiven. Wesentlich ist auch, daß sich bis weit ins 2.Jh. hinein mündliche und schriftliche Tradition gegenseitig beeinflusst haben. Das Thomas-Evangelium könnte so zur Überprüfung und Präzisierung der Ergebnisse der formgeschichtlichen Methode anregen“.

⁸² Zu dem Konzept der „Secondary Orality“ vgl. Risto Uro, „Secondary Orality“ in the Gospel of Thomas? Logion 14 as a Test Case, in: Foundations & Facets Forum 9, 1993, 305-329, der diesen Terminus von Werner H. Kelber, The Oral and the Written Gospel, Philadelphia 1983, 197, übernimmt.

⁸³ Bultmann, Geschichte 4.

Nach PATTERSONS Interpretation ist die dominierende Verhaltensweise unter Thomaschristinnen und -christen „a kind of social radicalism“, der Heimatlosigkeit, freiwillige Armut, Betteln, Ablehnung von Familie und lokaler Frömmigkeit und eine Kritik der politisch Herrschenden einschließt.⁸⁴ Ebenso wie in der Jesusbewegung – wie THEISSEN sie rekonstruiert – scheint es sich um eine Art wandernder Provokateure (und wohl auch Provokateurinnen) gehandelt zu haben, die vielen gesellschaftlichen Normen und Bindungen ablehnend gegenüberstanden. Eine Verwandtschaft in der Art der Wortüberlieferung beider Gruppen kann auf diesem Hintergrund nicht unbedingt überraschen. Auch der Mangel an Allegorien läßt sich gut mit der Vorstellung vom „Wanderradikalismus“ bzw. „social radicalism“ zusammenbringen. Abschließend soll hier noch einmal JÜLICHER zu Wort kommen, der die Allegorie als „eine der künstlichsten Redeformen“ und „eine Art studierter Etikette“ bezeichnet und dem Verfasser einer Allegorie nachsagt: „am Schreibtische hat er Musse“⁸⁵. Möglicherweise fehlte dieser Schreibtisch eben nicht nur in der Jesusbewegung, sondern auch im Thomaschristentum.

⁸⁴ Vgl. Pattersons, Gospel 4, und seine soziologische Beschreibung des Thomaschristentums, in der er „cutting family ties“ neben „wandering and homelessness“, „willful poverty and begging“, „relativizing piety and purity“, „the depreciation of officialdom“, „minimal organisation“ und „women disciples in Thomas“ stellt (126-157).

⁸⁵ Jülicher, Gleichnisreden I, 63f.